

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

8.12.1884 (No. 160)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995838](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995838)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Postgelde 2 Mk., mit Postgelde 2,40 Mk. Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 160.

Montag, den 8. Dezember

1884.

Deutsche überseeische Politik.

So oft im Reichstage der Wunsch ausgesprochen wurde, die Regierung möge, wie das in allen konstitutionellen Staaten üblich ist, über die wichtigsten Phasen der auswärtigen Politik authentische Mitteilungen machen, pflegte der Reichskanzler zu antworten, die Einführung dieses Gebrauchs in Deutschland würde nur die diplomatische Arbeit vermehren, da dann besonders zur nachträglichen Veröffentlichung bestimmte Depeschen geschrieben werden müßten; es lasse sich nicht alles mitteilen, was zwischen den Regierungen vorgehe. Eine interessante Bestätigung dieser Worte bieten die soeben dem Reichstage vorgelegten Aktenstücke über die Aktion der deutschen Diplomatie an der westafrikanischen Küste, zunächst im Tongogebiet und der Biafra-Bai. Selbst die wichtigsten Aktenstücke, wie die Instruktion, welche dem Generalkonsul Dr. Nachtigal seitens des Reichskanzlers erteilt wurde, sind nur im Auszuge mitgeteilt; zahlreiche Lücken in der Darstellung einer Aktion, welche die Zeit vom 13. April 1883 bis 13. Oktober d. J. ausgefüllt hat, sind uns schwer zu erkennen. Den größeren Teil der Sammlung bilden diejenigen Veröffentlichungen, welche sich auf den Ausgangspunkt dieser sog. Kolonialpolitik, auf die gutachtlichen Äußerungen der Hansestädte, und namentlich Hamburgs, bezüglich der Maßregeln beziehen, die zum bessern Schutz der bereits an der Westküste von Afrika bestehenden deutschen Niederlassungen erforderlich sind. In einem vom 6. Juli 1883 datierten Bericht der Hamburger Handelskammer ist im wesentlichen das Programm für die überseeische Politik des Reichskanzlers, wie es zum Teil jetzt schon zur Ausführung gebracht ist, zu erkennen. Verlangt wurde: Schutz der deutschen Interessen in den von unabhängigen Negerstämmen bewohnten Distrikten durch Abschluß von Verträgen mit den Häuptlingen und durch Stationierung von Kriegsschiffen zu diesem Zwecke; Neutralisierung der Kongomündung und des benachbarten Küstenstrichs; Begründung einer Flottenstation (Fernando Po); Erwerbung eines Küstenstrichs in Westafrika zur Gründung einer Handelskolonie Biafra-Bai. Vorläufig freilich hat sich die Aktion der Regierung, entsprechend dem am 27. Juni im Reichstage abgegebenen Erklärungen des Reichskanzlers, auf engere Grenzen beschränkt. In der Cirkularnote vom 13. Oktober 1884 werden die Mächte benachrichtigt, daß die Regierung zur wirksameren Wahrung des deutschen Handels an der Westküste von Afrika einige (im Einzelnen bezeichnete) Gebiete dieser Küste unter ihren Schutz genommen habe. Dem Wortlaut nach entspricht dieser Erklärung auch die in der Instruktion an den kaiserlichen Kommissar von 19. Mai ds. enthaltene Ausführung. „Die Einrichtung eines Verwaltungsapparats, der die Entsendung einer größeren Anzahl

deutscher Beamten bedingen würde, die Errichtung ständiger Garnisonen mit deutschen Truppen und die Uebernahme einer Verpflichtung des Reichs, den in solchen Gebieten sich ansiedelnden Deutschen und ihren Faktoreien und Unternehmungen auch während etwaiger Kriege mit größeren Seemächten Schutz zu gewähren, wird (dabei) nicht beabsichtigt.“ Die Gedanken, denen der Reichskanzler hier Ausdruck giebt, hat er f. B. im Reichstage den von anderer Seite geltend gemachten Bedenken gegen die notwendigen Konsequenzen dieser überseeischen Politik gegenüber in sehr entschiedener Weise vertreten. „Kolonialpolitik“ nach französischem und englischem Muster perhorrescierte der Reichskanzler. Das Reich sollte den Niederlassungen Deutscher im Auslande nur Schutz gewähren; die Kaufleute selbst aber sollen Träger der Souveränität sein; woraus dann im Kriegsfalle folgen würde, daß die Niederlassungen nicht als solche einer kriegsführenden Macht angesehen und demnach auch von den „größeren Seemächten“, mit denen Deutschland Krieg führt, nicht angegriffen würden.

In der Theorie klingt das sehr gut; in der Praxis aber würde schwerlich irgend eine Großmacht die Fiktion, daß z. B. die deutsche Handelskolonie in der Biafra-Bai nicht deutsches Gebiet sei, respektieren und von kriegerischen Maßregeln gegen dieselbe absehen. Die Durchführung des Grundsatzes, daß das Reich wohl im Frieden, nicht aber in Kriegszeiten zum Schutz der deutschen Niederlassungen verpflichtet sei, würde nur auf die „Nasenstückerpolitik“ hinauslaufen, welche der Reichskanzler dem Abg. Dr. Bamberger zum Vorwurf machen wollte. Inzwischen hat sich die Kolonialpolitik in dem Rahmen, wie sie der Reichskanzler am 27. Juni d. J. darlegte, bereits thatsächlich als undurchführbar erwiesen. In einer Besprechung des Reichskanzlers mit dem im Biafragebiet interessierten Firmen, welche am 25. Sept. ds. J. in Friedrichsruh stattgefunden hat, erklärte, nach der mitgetheilten Aufzeichnung der Reichskanzler folgendes: „Das Reich könne für diese Gebiete nur die Departements des Krieges, des Auswärtigen und der Justiz übernehmen, die Departements des Innern und des Handels dagegen müßten den beteiligten Kaufleuten überlassen bleiben.“ Diese Teilung der Kompetenzen ändert nichts an der Thatsache, daß thatsächlich in jenen Gebieten nicht die Kaufleute, sondern das Reich Träger der Souveränität ist. Es ist denn auch durchaus konsequent, wenn die Kaufleute verlangen, daß die Landeshoheit im Namen Sr. Majestät des Kaisers ausgeübt und als Vertreter der kaiserlichen Regierung ein Beamter eingesetzt werden müsse, der am besten den den Eingeborenen bekannten Titel eines Gouverneurs führen werde. Derselbe müsse seinen Sitz in Kamerun haben u. s. w. Daß die Regierung diesem Verlangen zu entsprechen gewillt ist, beweist

der dem Reichstage vorliegende Nachtrag zum Marine-Stat für das laufende Jahr, in welchem 180 000 Mk. zum Bau eines Küstendampfers und einer Dampfarkasse für den „Gouverneur von Kamerun“ gefordert wird. Der „Gouverneur“ wird also keineswegs ein bloßer Konsularbeamter mit einem den einheimischen Gewohnheiten angepaßten Titel sein, sondern ein wirklicher „Gouverneur“, als Träger der Reichsouveränität über die Biafra-Bai und die nahe liegenden deutschen Niederlassungen sein.

Die Natur der Verhältnisse drängt schon jetzt mehr und mehr zu der Kolonialpolitik nach französisch-englischem Muster hin, welche der Reichskanzler im Juni ds. als seinen Intentionen nicht entsprechend bezeichnete. Die Kolonialpolitik, die dem Steuerzahler „keinen Groschen“ kostet, war nur eine Fiktion. Die Regierung mußte sich entweder, wie in dem Gutachten des Senats von Bremen gewünscht wurde, darauf beschränken, den einheimischen Häuptlingen durch Erschicken eines deutschen Kriegsfahrzeuges an der westafrikanischen Küste mehr Respekt vor unserer Nation beizubringen und bei solcher Gelegenheit zu versuchen, mit den Eingeborenen eine Art Vertragsverhältnisse abzuschließen, um die Störung unseres Handels abzuwenden oder, wenn sie darüber hinausgehen wollte, auf die Illusion verzichten, als sei es möglich, die ungewissen Vorteile einer wirklichen Kolonialpolitik einzubeheben und die sichern Nachteile und Unkosten einer solchen zu vermeiden.

Die Statistik der Deutschen Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung.

für das Kalenderjahr 1883 ist soeben erschienen und bei dem großen Interesse, welches diese populäre öffentliche Verkehrsanstalt, mit der ja so zu sagen jeder Mensch in mehr oder minder ausgedehnte Beziehungen tritt, in allen Kreisen erweckt, erscheint es angezeigt, einige Zahlen aus dieser vorzüglichsten statistischen Arbeit hervorzuheben. Das Deutsche Reichs-Post- und Telegraphengebiet umfaßt 445 147,22 Qu.-Km. (ausschließlich 4343,81 Qu.-Km. Wasserfläche) mit 37 978 165 Einwohnern nach der Zählung vom 1. Dez. 1870. Die Gesamtzahl der Postanstalten betrug im Jahre 1883 11 646 gegen 10 582 im Jahre 1882. Die Vermehrung liegt hauptsächlich in der Neuschaffung von Postagenturen und Posthilfsstellen. Im Auslande besitzt das Reich ein deutsches Postamt in Konstantinopel.

	1883:	1882:
1. Gesamtzahl der Beamten, Unterbeamten, Posthalter und Postkellere	74 393	70 597

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.
(Fortsetzung.)

In dieser Stellung war es ihm natürlich in hohem Grade bequem, daß er in dem Baron jemanden gefunden hatte, der gerade diesen ihm so sehr unangenehmen Teil derjenigen Obliegenheiten abnahm, was Anna für ihres Gatten Pflicht zu halten schien. Denn er hatte nicht vergessen, daß Anna anfangs mit einer gewissen Festigkeit über die Langeweile ihres jetzigen Lebens sich beklagt hatte. Diese Klagen waren von ihm damals zwar unter Verhöhnung auf eine bessere Zukunft zurückgewiesen; aber es war ihm doch angenehm gewesen, daß er keine Klagen mehr zu hören brauchte, seitdem der Baron im Familienhause aus- und einging. Es war augenscheinlich, daß an ihn seitdem weitere Ansprüche nicht mehr gestellt wurden, deren Erfüllung mit den Gepflogenheiten seines Gewohnheitslebens sich nicht vereinigen ließen. Daran aber dachte Johannes Georgius natürlich nicht, daß Anna durch die eigentümliche Stellung, welche ihr Gatte dem Baron einräumte, auch ihrerseits nun mancherlei ganz unverfänglich und selbstverständlich erschien, was unter anderen Umständen ihr Taktgefühl verletzt haben würde. Jetzt aber fühlte sie in ihren nahen Beziehungen zu dem Baron sich ebenso sicher, wie trotz dieser Beziehungen ihr Mann sich fühlte, und in dieser Sicherheit betrat am Arme des letzteren Anna den Ballsaal.

Aber das erste Gefühl, das die junge Frau in diesem Augenblick überkam, war das der Enttäuschung. Wie armlich und lichtlos erschien der verwöhnten Dame der Residenz dieser weite, öde Raum! Statt der strahlenden Gasluster Stearinkerzen, teils in der Mitte des Saales, von braun-lackierten Blechkronen herab, teils von den Nebenbänken längs der Wand zurückgestrahlt, ihr mattes Licht verbreitend! Keine schwellende Divans und Fauteuils, in grazioser Unordnung hier und dort aufgestellt, sondern vor den Langwänden des Saales zwei steif-geradlinige Reihen alter Hohnstühle; keine

lauschigen Eckplätze, beschattet von den prächtigen Kronen grünbelaubter Drangen- und Myrtenbäume und den sächerförmigen Blättern tropischer Palmen. Wie ein Frosteln durchzitterte es die schöne Frau, als sie auf der Schwelle dieses Saales stand; sie hätte umkehren mögen, wenn es nur nicht gar so auffällig erschienen wäre. War es eine Ahnung, war es eine innere Warnungsstimme?

Johannes Georgius empfand nichts Derartiges und bemerkte wohl kaum das unwillkürliche Zögern seiner Frau; er führte sie gemessenen Schrittes zu einer Gruppe von Damen, unter denen die Frau Bürgermeisterin und deren Tochter Auguste besonders hervortraten. Mit kühler Würde erhob sich die gestrenge Frau Bürgermeisterin, welche zur Feier des Tages ein schweres, braunseidenes Kleid angelegt hatte, über dessen Taille eine gewichtige, goldene Kette herabfiel, die eine nicht minder schwere goldene Uhr trug; Minge, Armbänder, Broche und Ohrringe ähnlicher Art suchten nach Kräften die hagere Gestalt zu zieren, — ein verzweifelltes Werk, welches auch durch die mit gelbem Seidenband geschmückte Haube, die das schon ergraute Haupt bedeckte, nicht wesentlich gefördert wurde. Die achtundzwanzigjährige Auguste dagegen hatte sich jugendlich in ein leichtes Florleib von zarter Rosafarbe gekleidet; eine Reihe dicker Wachsperlen war um den dünnen Hals geschlungen; sechsfache Schnüre, ähnlicher, etwas leichter Perlen waren durch das scheinbar üppige Haar gewunden, über welchem ein Kranz künstlicher Blumen in allen möglichen und unmöglichen Farben thronte.

Während Anna von der Mutter Augustens mit kühler Höflichkeit begrüßt wurde, musterte die Tochter ihre vielgestaltige Nivalin mit finsternen Blicken.

„Sie sind ja wie ein junges Mädchen gekleidet, Frau Doktorin,“ redete Auguste die junge Frau mit scharfer Stimme an, „gerade so, als dächten Sie jeden Tanz zu tanzen; hier pflegt man dies den jungen Mädchen zu überlassen!“

Anna, welche die Absicht natürlich verstand, antwortete etwas anzüglich:

„Gewiß, mein Fräulein, ich stimme Ihnen bei; die Jugend und der Geschmack der Tänzer entscheiden entgeltlich über die Tanzansprüche der erschienenen Damen.“

„Und die Bekanntheit und das aus dieser folgende Interesse, dessen sich eine Dame in der Herrenwelt erfreut,“ fügte die Frau Bürgermeisterin laut hinzu; „eine Fremde, die sich den besten Familien noch nicht einmal genähert, oder von diesen noch gar nicht aufgenommen ist, wird auf unseren Ballen sich auf die Rolle einer Zuschauerin beschränken müssen.“

Die anderen Damen lachten durch Kopfnicken und Lächeln auszudrücken, daß sie ganz mit den Ansichten der Frau Bürgermeisterin übereinstimmten. Die junge Frau, in gefelliger Beziehung von den besten Kreisen der Residenz verwöhnt, fühlte sich sehr unangenehm berührt von dieser wenig höflichen Aufnahme. Es waren aller menschlichen Berechnung nach sehr peinliche, sehr langweilige Stunden, welche ihr auf diesem Balle in Gesellschaft dieser ihr offenbar übelwollenden Damen bevorstanden. Sie kam sich grenzenlos verlassen und schutzbedürftig vor in diesem Augenblick, und unwillkürlich ließ sie ihre Blicke durch den Saal schweifen; aber dieselben suchten Johannes Georgius vergebens; der saß schon stundenlang fest an seiner gewohnten Spielpartie. Als Anna sich überzeugt, daß Johannes den Saal wieder verlassen hatte, ohne sich zuvor zu vergewissern, daß seine Frau unter der fremden Gesellschaft wenigstens einigermaßen „untergebracht“ sei, stieg ihr die Wöte des Unmuts bis zu den Schläfen empor; was dachte sich denn ihr Mann? Genügte es unter diesen Verhältnissen, daß er seine hier noch ganz fremde Frau zu einigen „unausstehlichen, boshaften Kleinstädterinnen“ führte? Sollte sie, die vielgeehrte Dame aus der Residenz, wirklich nach der Prophezeiung dieser unangenehmen Bürgermeisterin hier in diesem elenden Neste zusehen, wie andere, welche ihr an Schönheit und Bildung so weit nachstanden, sich belustigten? Sollte sie diesen Leuten, welche der Baron stets mit den Ausdrücken Lämmer- oder Gänseherde zu bezeichnen pflegte, am Ende zum Gespött dienen?! Das war eine unerträgliche Aussicht; schon dachte sie daran, durch Vorschüttung eines plötzlichen Unwohlseins sich dieser „Demütigung“ zu entziehen, als der Baron Linsberg an sie herantrat, um ihr seinen Freund Oldersheim vorzustellen, welcher seinerseits Anna um die Erlaubnis bat, sie mit seiner Familie bekannt machen zu dürfen.

	1882:	1883:
2. Gesamtzahl der durch die Post beförderten Sendungen	1 609 651 108	1 526 241 996
Darunter Briefsendungen:		
2a (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Postanweis., Postaufstr., Postnachnahmebriefe, Zeitungsnummern und Zeitungsbeilagen)	1 525 873 948	1 447 798 916
2b Pakete oder Wertangabe	74 092 560	68 992 090
2c Pakete mit	2 594 370	2 515 410
2d Briefe mit	7 090 230	6 935 580
3. Gesamtw. der durch die Post vermittelten Geldsendungen	15 367 715 420 M.	15 623 723 444 M.
Der Ausfall liegt in den Paketen mit Wertangabe.		
	1883:	1882:
Gesamtgewicht der durch die Post beförderten Paketsendungen	kg 320 051 460	301 354 290
Gesamtzahl der mit den Posten beförderten Personen	2 370 124	2 395 975
Bestand an Posthaltereien	1 185	1 204
Zahl der Postillone	4 391	4 443
Bestand an Postpferden	10 482	10 456
Bestand an Postwagen und Schlitten	12 279	12 003
Endgiltig unbestellbar bleiben auf 1 Millionen Briefe	283	284
Gesamteinnahmen der Reichs-Post-Anstalten	M. 158 190 404	151 453 855
Staatsjahr 1883/84.		Staatsjahr 1882/83.
Gesamt-Ausgaben	M. 137 017 998	130 116 653
Ueberschuß	21 172 406	21 337 202
Länge der Telegraphenlinien	km 65 099,90	63 284,16
(oberirdisch 59 442, unterird. 5615, Kabel 42.)		
Länge der Drahtleitungen	229 679	222 101
Gesamtzahl der Telegraphenanstalten	9 792	9 235
(Reichs-Eisenbahn- und im Besitze von Privaten (168) befindliche Telegraphen-Anstalten)		
Gesamtzahl der bei den Reichs-Telegraphen-Anstalten im Betriebe befindlichen Apparate	12 233	11 518
(Morse, Hughes, Fernsprecher)		

Nichts konnte in diesem Augenblicke der jungen Dame erwünschter kommen; sie atmete erleichtert auf, verabschiedete sich in sehr kühler Weise von ihrer bisherigen Gesellschaft und legte ihre Hand leicht auf den Arm des Offiziers, der sie zu einer Gruppe von Herren und Damen führte, welche, abgesehen von der übrigen Gesellschaft, in einer Ecke des Saales sich niedergelassen hatte.

Wie es in kleinen Städten häufig vorkommt, bestanden innerhalb der s. g. „Gesellschaft“ zwei von einander ziemlich scharf getrennte Kreise, deren Verhältnis zu einander für den Fremden manches Eigentümliche hatte. Die Elemente, aus denen die „Gesellschaft“ der kleinen Stadt sich zusammensetzte, sind uns bereits bekannt; der Klub bildete den eigentlichen Mittel- und zugleich den einzigen Verbindungspunkt dieser „Gesellschaft“. Hier trafen allabendlich die Herren mit einander zusammen, die städtischen Familien, jene s. g. Honoratioren der Bürgerschaft, welche im Klub Aufnahme gefunden hatten, die Beamten und Offiziere und, wenn sie in der Stadt Geschäfte hatten, die meist adligen Gutsbesitzer der Umgegend. Hier konnte man des Abends einen Offizier oder einen Baron aus der Umgegend mit einem der sogenannten größeren Kaufleute oder dem Apotheker an ein und demselben Spieltische, oder um den Konversationsstisch sitzend, zusammen sehen. Hier bemerkte man nichts oder so gut wie nichts, was an eine innerhalb dieser Gesellschaft bestehende Ungleichheit gemahnt hätte. Aber die Gleichheit beschränkte sich nur auf die Herren und, streng genommen, auf die vier Wände des Klublokales; außerhalb desselben stand die Sache ganz anders; abgesehen von einigen der „eingeborenen Herren“, welche zu den Privatgesellschaften der Herren aus den Kreisen der Beamten, Offiziere und Gutsbesitzer eingeladen wurden und in gleicher Weise diese Herren auch in ihren Häusern sahen, hatten die Familien der letzteren, die Damen, durchaus keinen gesellschaftlichen Verkehr mit den Frauen und Töchtern der größeren Kaufleute u. s. w. Nur einzelne nahmen eine Doppelstellung ein, wie zum Beispiel die Familie des Bürgermeisters, der Pastoren und auch Johannes Georgius, der, von Geburt den bürgerlichen Kreisen seiner Vaterstadt angehörig, vermöge seiner dienstlichen Stellung namentlich mit dem grundbesitzenden Adel der Umgegend in naher Verbindung stand. Seine junge Gattin war daher berechtigt, allenthalben, auch in den Familien dieser sogenannten „Crème“ der Gesellschaft zu verkehren; da aber Johannes Georgius bisher noch keine Zeit gefunden, auf den Edelhöfen seine Frau einzuführen, so lernte sie erst am heutigen Abend diesen Teil der Gesellschaft kennen.

(Fortsetzung folgt.)

	M.	M.
Zahl der aufgestellten Telegraphenstationen	928 800	899 135
Gesamtzahl der beförderten Telegramme	16 790 032	16 347 058
Städte mit Stadtfernsprechleitung Ende 1883	37	—
Zahl der Teilnehmer Ende 1883	10 431	—
Gesamtgebühren-Einnahme	18 810 011	17 359 828

Wir ersehen also aus den mitgeteilten Zahlen eine wesentliche Steigerung des Verkehrs in allen wichtigeren Verwaltungszweigen im Jahre 1883 gegenüber 1882. Aus der Uebersicht über den Post- und Telegraphenverkehr der Länder Europas im Jahre 1883 ergibt sich, daß Deutschland den regsten Verkehr, England den größten Ueberschuß zu verzeichnen hatte. Weit dahinter kommt Frankreich und dieses wiederum trennt eine große Kluft von Rußland und den übrigen europäischen Staaten. Es ist ein äußerst interessantes Bild, welches sich uns in den nackten Zahlen über den postalischen Verkehr der Kulturstaaten entrollt und gewiß wertvolles Material für den Kulturhistoriker, würdig, in seinen Einzelheiten verfolgt und erläutert zu werden. Die Postbetriebs-einnahmen gestalteten sich Anno 1883 für die einzelnen Länder wie folgt: Deutschland M. 177 952 175, England M. 158 403 042, Frankreich M. 128 582 045, Rußland (1882) M. 48 753 174, Oesterreich M. 32 556 108, Italien M. 28 369 387 zc. zc. England arbeitet mit den meisten Beamten (91 000), es folgen Deutschland (79 384), Frankreich (53 299), Italien (18 790), Rußland (15 557), Oesterreich (14 450).

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember.

Der Abg. Lenzmann hat seinen Antrag auf Entschädigung unschuldig Verurteilter wieder eingebracht. Der Antrag entspricht vollkommen den Kommissionsbeschlüssen über den letzten Antrag Phillips-Lenzmann. Bekanntlich hat der Abgeordnete Phillips vor zwei Jahren die Entschädigung unschuldig Verhafteter und Verurteilter beantragt, welcher Antrag in der vorigen Reichstagsession von Phillips und Lenzmann erneuert wurde. Die Kommission trat dem Antrage nach langen Beratungen insofern bei, als sie die Entschädigung unschuldig Verurteilter koncedierte. Um nun die Zustimmung des Plenums zu finden, hat Abg. Lenzmann sich ganz auf den Boden der vorigen Kommission gestellt. Unterstützung fand dieser Antrag von der Volkspartei und von den Abgg. Mundel, Parisius, Traeger, sowie dem Centrumsmann Stögel.

In einer Petition, welche der allgemeine Deutsche Musikerverband beim Reichstage eingereicht, präzisieren die Petenten ihre Wünsche dahin, daß 1) den Militärmusikern eine Beschränkung in bezug auf die Tanzmusik in bürgerlichen Kreisen auferlegt würde, 2) dieselben bei gewerblichen Produktionen, besonders aber in kleinen Abteilungen nicht die Uniform benutzen dürften, um, wie es nur zu häufig geschieht, dadurch die Anziehungskraft zu erhöhen; 3) ihnen die Möglichkeit genommen wird, durch billigere Anerbietungen bei musikalischen Geschäften den Civilmusikern die Existenz zu erschweren.

Die Anträge der „freien wirtschaftlichen Vereinigung“ und die Mitglieder derselben geben sich einer so großen Siegesgewißheit hin, daß der Reichskanzler jeder Sorge hinsichtlich der Ueberwindung finanzieller Schwierigkeiten im Reiche überhoben sein dürfte. Die Genossenschaft bereitet für den Reichstag ein üppigeres „Steuerbouquet“ vor, als es die Regierung je dem letzteren überreicht hat. Wenn man die Herren hört, so wäre selbst der Webell-Malchow'sche Geschäftssteuerentwurf im Reichstage einer Mehrheit sicher und der Bundesrat wird schwerlich Anträge in dieser Richtung, welche die Reichstagsmehrheit ihm überreicht, ablehnen. Indessen dürfte sich selbst innerhalb der sogenannten freien wirtschaftlichen Vereinigung bald eine erhebliche Meinungsverschiedenheit herausstellen und es möchten den Agrariern gegenüber die Schutzöllner doch bald ihrerseits das Rennen aufgeben. Nichts desto weniger sieht man in Regierungskreisen diese wirtschaftliche Vereinigung mit unverkennbarem Wohlwollen an, und glaubt mit Unterstützung derselben doch wichtige Vorlagen durchbringen zu können. Uebrigens wird die erste That der freien Vereinigung in einem Antrag auf Erhöhung der Getreidezölle beruhen, welche jedoch erst nach Weihnachten eingebracht werden wird.

Der Vorstand der Centrumsfraktion dementiert die Nachricht eines süddeutschen Blattes, die Fraktion habe beschlossen, die Einführung obligatorischer Zinnungen ad calendae graecas zu vertagen. Die Anhänger von Zwangsinnungen können also auch fernerhin ihre Hoffnungen auf das Centrum setzen. Von konservativer Seite werden dagegen zunächst weitere Anträge angekündigt, die den Zweck haben, den Zinnungen ein so weites Maß von Rechten zu erteilen, daß den Handwerksmeistern der Beitritt zu denselben thatsächlich geraten erscheint. Wenn das geschehen, werde sich die Umwandlung in obligatorische Zinnungen ohne Mühe vollziehen. Vorläufig scheint es den Zinnungen weniger an Rechten als an Leistungen zu fehlen.

Nach Konstituierung der Kommission für die Postdampfvorlage sind zwei Mitglieder des Centrums, Viehl (Schwaben 1) und Graf v. Droste-Bischoering (7 Rassel) ausgetreten und durch die Abgg. Frhr. v. Gise (Oberpfalz 2) und Frhr. v. Buol (14 Baden) ersetzt worden. Wenn die Vermutung richtig ist, daß die neu eingetretenen Mitglieder der Annahme der Vorlage geneigt sind, so würde schon in der Kommission ein zustimmendes Votum erfolgen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt Betrachtungen an über das Auftreten des Herr Windthorst und des Herrn v. Schorlemer-Mst in den letzten Reichstagsitzungen. Sie meint, der Abgeordnete Windthorst, der zu klug sei, um sich hinreißend zu lassen, hätte nicht so reden dürfen, wie der „oft sehr zornige, trohige und auch wohl herausfordernde Worte sprechende“ v. Schorlemer. Herr Windthorst habe darum alle aufrichtigen Freunde von Kaiser und Reich empört mit der Reminiscenz an die Zeiten, wo zwischen Kaiser und Papst um die Herrschaft gestritten wurde, und wenn er an die Wirkung der Interdikte erinnerte, so wollte er doch sagen: was einmal war, kann auch wieder kommen.

In diplomatischen Kreisen hält man es jetzt für wahrscheinlich, daß noch vor Schluß der Konferenz die internationale Kongo-Gesellschaft von allen Großmächten als selbstständiger Staat anerkannt sein wird.

Die württembergische Kammer hat unter Wahrung des Postreservatrechts ihr Einverständnis mit der Stellung der Regierung in der Postsparkassen-Angelegenheit erklärt. Wie früher bereits gemeldet, ist die württembergische Regierung für die Vorlage; die Kammer hat indes ihre Zustimmung ausdrücklich nur für die gegenwärtige Fassung der Vorlage gegeben; sollte der Reichstag wesentliche Änderungen beschließen, so behalte sich Württemberg vor sein Reservatrecht aufs neue geltend zu machen. Staatsminister v. Mittnacht erklärte namens des Ministeriums, die Regierung gehe von der Ansicht aus, daß Württemberg verfassungsmäßig keine Verpflichtung habe, die Landespost zum Betrieb der Sparkasse herzugeben. Angesichts der Nützlichkeit, sowie der höheren Bedeutung der Reichsvorlage in sozialpolitischer Hinsicht und der Vorteile einer Reichsanstalt, werde die Regierung aber zustimmen, wofern das württembergische Reservatrecht im Reichsgeetze ausdrücklich gewahrt und die Unterstellung der Beamten unter die württembergische Postverwaltung anerkannt werde. Selbstverständlich sei die Voraussetzung, daß der Weg einer selbstständigen Verständigung zwischen der Reichspost und der württembergischen Post eingeschlagen werde. Materiell erwähnte der Staatsminister v. Mittnacht in seiner Erklärung noch einiger beim Bundesrat gestellten Anträge Württembergs, namentlich bezüglich der Repartition und Verwaltung der Sparfonds, endlich auch des freien Zustimmungsrechts Württembergs bei allen ferneren Stadien des Reichsgegesetzesentwurfs.

Vom Vorsteheramte der Danziger Kaufmannschaft ist an den Herrn Staatssekretär des Reichsschatzamt für den Bundesrat telegraphisch die dringende Bitte gerichtet worden, den Antrag wegen besonderer Verzollung der mit Petroleum abgehenden Fässer als Böttcherwaren abzulehnen, mindestens aber seine Ausführung bis zum April nächsten Jahres auszusetzen, da die bereits eingegangenen Abschlüsse auf Petroleum bis Ende k. J. laufen.

Nach der soeben erschienenen Montanstatistik des Kaiserlich Statistischen Amtes wurden im Deutschen Reiche im Jahre 1883 55 943 004 Tonnen (à 20 Centner) Steinkohlen und 13 498 644 Tonnen Braunkohlen gewonnen, das ist an Steinkohlen 3,8 Millionen Tonnen und an Braunkohlen 1 1/4 Mill. Tonnen mehr als im Jahre 1882. Der Werth der Steinkohlen beträgt 293 1/2 Mill. Mark, der der Braunkohlen 39 1/2 Mill. Mark und stellt sich demnach der Wert einer Tonne an der Zeche auf 2,69 Mk. Beschäftigt waren bei dem Steinkohlenbergbau im Jahre 1883 207 577, bei dem Braunkohlenbergbau 26 824 Arbeiter. Eingeführt wurden in demselben Jahre 1883 2 090 622 Tonnen Steinkohlen, 201 323 Tonnen Roaks und 3 020 983 Tonnen Braunkohlen, ausgeführt dagegen 7 631 616 Tonnen Steinkohlen, 478 350 Tonnen Roaks und 35 135 Tonnen Braunkohlen. Bei der Einfuhr von Steinkohlen nach Deutschland kommt vorzugsweise die englische Kohle in Frage, bei Braunkohlen die in Mitteldeutschland sehr beliebte böhmische Braunkohle.

Die Nachricht, daß Prof. Schwenninger zum Oberstabsarzt ernannt worden sei, ist mehrfach auf Widerspruch gestoßen. Sicher ist, daß seine Ernennung dem Kriegsministerium eingereicht worden ist und es soll dieselbe allerdings auf Widerstand gestoßen sein. Dieser Widerstand, so scheint es, hat sich aber einem mächtigeren Willen beugen müssen, denn neuerdings wird angekündigt, daß die Ernennung in nächster Zeit im „Mil.-Woch.-Bl.“ publiziert werden würde.

Die Schiffsgattungen der deutschen Marine haben durch A. R. D. vom 25. Nov. neue Benennungen und neue Begrenzung erhalten. Früher wurden in der Flottenliste die Schlachtschiffe in zwei Unterabteilungen als Panzerfregatten und Panzerkorvetten geführt, von jetzt ab werden diese 13 Schiffe einfach als Panzerschiffe geführt und die Panzerfahrzeuge und Panzerkanonenbote, welche bisher zu der Abteilung Küstenverteidigungs-Fahrzeuge gehörten, bilden in der neuen Liste die II. Gattung Panzerfahrzeuge. Vorausgesetzt, daß der „Arminius“, welcher fortan zu den Fahrzeugen erster Klasse gehört, zu dieser Gattung gezählt werden soll, besitzt die Flotte 14 Panzerfahrzeuge. Den Schiffen unserer Kreuzerflotte wird in Zukunft der Kreuzer-Charakter scharfer aufgedrückt, als bisher. Die bisherige Unterscheidung zwischen gedeckten Korvetten und Glatdeckskorvetten fällt dagegen in Zukunft ganz weg. Die 11 gedeckten Korvetten avancieren zu Kreuzerfregatten, die 10 leichten Glatdeckskorvetten werden Kreuzerkorvetten und die Kanonenbote der Albatrossklasse werden zu Kreuzern erhoben; während die 5 Kanonenbote I. Klasse zu einfachen Kanonenboten degradiert werden; die Gattung der Kanonenbote II. Klasse fällt aus. Bezüglich der Aviso's, Schulschiffe und Transportschiffe bleibt die bisherige Bezeichnung und Zuteilung maßgebend. Dasselbe wird wohl auch von den Torpedoboten gelten, die in Zukunft, sofern sie nicht schon Namen erhalten haben, nur mit Buchstaben und Nummern zu bezeichnen sind.

Das Komitee für Errichtung eines Lutherdenkmals in Berlin ist nunmehr amtlich davon in Kenntnis

tagsitzungen. Sie meint, der Abgeordnete Windthorst, der zu klug sei, um sich hinreißend zu lassen, hätte nicht so reden dürfen, wie der „oft sehr zornige, trohige und auch wohl herausfordernde Worte sprechende“ v. Schorlemer. Herr Windthorst habe darum alle aufrichtigen Freunde von Kaiser und Reich empört mit der Reminiscenz an die Zeiten, wo zwischen Kaiser und Papst um die Herrschaft gestritten wurde, und wenn er an die Wirkung der Interdikte erinnerte, so wollte er doch sagen: was einmal war, kann auch wieder kommen.

In diplomatischen Kreisen hält man es jetzt für wahrscheinlich, daß noch vor Schluß der Konferenz die internationale Kongo-Gesellschaft von allen Großmächten als selbstständiger Staat anerkannt sein wird.

Die württembergische Kammer hat unter Wahrung des Postreservatrechts ihr Einverständnis mit der Stellung der Regierung in der Postsparkassen-Angelegenheit erklärt. Wie früher bereits gemeldet, ist die württembergische Regierung für die Vorlage; die Kammer hat indes ihre Zustimmung ausdrücklich nur für die gegenwärtige Fassung der Vorlage gegeben; sollte der Reichstag wesentliche Änderungen beschließen, so behalte sich Württemberg vor sein Reservatrecht aufs neue geltend zu machen. Staatsminister v. Mittnacht erklärte namens des Ministeriums, die Regierung gehe von der Ansicht aus, daß Württemberg verfassungsmäßig keine Verpflichtung habe, die Landespost zum Betrieb der Sparkasse herzugeben. Angesichts der Nützlichkeit, sowie der höheren Bedeutung der Reichsvorlage in sozialpolitischer Hinsicht und der Vorteile einer Reichsanstalt, werde die Regierung aber zustimmen, wofern das württembergische Reservatrecht im Reichsgeetze ausdrücklich gewahrt und die Unterstellung der Beamten unter die württembergische Postverwaltung anerkannt werde. Selbstverständlich sei die Voraussetzung, daß der Weg einer selbstständigen Verständigung zwischen der Reichspost und der württembergischen Post eingeschlagen werde. Materiell erwähnte der Staatsminister v. Mittnacht in seiner Erklärung noch einiger beim Bundesrat gestellten Anträge Württembergs, namentlich bezüglich der Repartition und Verwaltung der Sparfonds, endlich auch des freien Zustimmungsrechts Württembergs bei allen ferneren Stadien des Reichsgegesetzesentwurfs.

Vom Vorsteheramte der Danziger Kaufmannschaft ist an den Herrn Staatssekretär des Reichsschatzamt für den Bundesrat telegraphisch die dringende Bitte gerichtet worden, den Antrag wegen besonderer Verzollung der mit Petroleum abgehenden Fässer als Böttcherwaren abzulehnen, mindestens aber seine Ausführung bis zum April nächsten Jahres auszusetzen, da die bereits eingegangenen Abschlüsse auf Petroleum bis Ende k. J. laufen.

Nach der soeben erschienenen Montanstatistik des Kaiserlich Statistischen Amtes wurden im Deutschen Reiche im Jahre 1883 55 943 004 Tonnen (à 20 Centner) Steinkohlen und 13 498 644 Tonnen Braunkohlen gewonnen, das ist an Steinkohlen 3,8 Millionen Tonnen und an Braunkohlen 1 1/4 Mill. Tonnen mehr als im Jahre 1882. Der Werth der Steinkohlen beträgt 293 1/2 Mill. Mark, der der Braunkohlen 39 1/2 Mill. Mark und stellt sich demnach der Wert einer Tonne an der Zeche auf 2,69 Mk. Beschäftigt waren bei dem Steinkohlenbergbau im Jahre 1883 207 577, bei dem Braunkohlenbergbau 26 824 Arbeiter. Eingeführt wurden in demselben Jahre 1883 2 090 622 Tonnen Steinkohlen, 201 323 Tonnen Roaks und 3 020 983 Tonnen Braunkohlen, ausgeführt dagegen 7 631 616 Tonnen Steinkohlen, 478 350 Tonnen Roaks und 35 135 Tonnen Braunkohlen. Bei der Einfuhr von Steinkohlen nach Deutschland kommt vorzugsweise die englische Kohle in Frage, bei Braunkohlen die in Mitteldeutschland sehr beliebte böhmische Braunkohle.

Die Nachricht, daß Prof. Schwenninger zum Oberstabsarzt ernannt worden sei, ist mehrfach auf Widerspruch gestoßen. Sicher ist, daß seine Ernennung dem Kriegsministerium eingereicht worden ist und es soll dieselbe allerdings auf Widerstand gestoßen sein. Dieser Widerstand, so scheint es, hat sich aber einem mächtigeren Willen beugen müssen, denn neuerdings wird angekündigt, daß die Ernennung in nächster Zeit im „Mil.-Woch.-Bl.“ publiziert werden würde.

Die Schiffsgattungen der deutschen Marine haben durch A. R. D. vom 25. Nov. neue Benennungen und neue Begrenzung erhalten. Früher wurden in der Flottenliste die Schlachtschiffe in zwei Unterabteilungen als Panzerfregatten und Panzerkorvetten geführt, von jetzt ab werden diese 13 Schiffe einfach als Panzerschiffe geführt und die Panzerfahrzeuge und Panzerkanonenbote, welche bisher zu der Abteilung Küstenverteidigungs-Fahrzeuge gehörten, bilden in der neuen Liste die II. Gattung Panzerfahrzeuge. Vorausgesetzt, daß der „Arminius“, welcher fortan zu den Fahrzeugen erster Klasse gehört, zu dieser Gattung gezählt werden soll, besitzt die Flotte 14 Panzerfahrzeuge. Den Schiffen unserer Kreuzerflotte wird in Zukunft der Kreuzer-Charakter scharfer aufgedrückt, als bisher. Die bisherige Unterscheidung zwischen gedeckten Korvetten und Glatdeckskorvetten fällt dagegen in Zukunft ganz weg. Die 11 gedeckten Korvetten avancieren zu Kreuzerfregatten, die 10 leichten Glatdeckskorvetten werden Kreuzerkorvetten und die Kanonenbote der Albatrossklasse werden zu Kreuzern erhoben; während die 5 Kanonenbote I. Klasse zu einfachen Kanonenboten degradiert werden; die Gattung der Kanonenbote II. Klasse fällt aus. Bezüglich der Aviso's, Schulschiffe und Transportschiffe bleibt die bisherige Bezeichnung und Zuteilung maßgebend. Dasselbe wird wohl auch von den Torpedoboten gelten, die in Zukunft, sofern sie nicht schon Namen erhalten haben, nur mit Buchstaben und Nummern zu bezeichnen sind.

Das Komitee für Errichtung eines Lutherdenkmals in Berlin ist nunmehr amtlich davon in Kenntnis

geseht worden, daß der Kaiser dem übereinstimmenden Gutachten der beteiligten Behörden gemäß die Aufstellung des Denkmals auf dem Neuen Markt genehmigt habe.

Ausland.

Paris, 6. Dez. Die hiesige Handelskammer protestierte gegen Erhöhung der Getreidezölle. — Straßenanschläge forderten in der vergangenen Nacht zu einem morgen in Belleville abzuhaltenden Meeting auf, welches über eine Massenkundgebung vor dem Elysee beraten sollte. Die Polizei entfernte diese Plakate. — Eine Versammlung des sozialistischen Frauenvereins unter Fräulein Barberousse's Vorsitz nahm einstimmig und begeistert eine Zustimmungsadresse an Frau Hugues an, worin es heißt: „Sie waren stärker, mächtiger, gerechter als die Richter; Ihnen sei Ehre! Die Frauen, die alle Ihren Mut haben sollten, bewundern Sie. Wir wünschen, daß Ihre weitgehende Handlung das Zeichen des Erwachens und der Beginn einer neuen Ära sei. Die Frauen müssen sich selbst verteidigen. Madame, Sie haben recht gethan!“

London, 6. Dez. Beide Häuser des Parlaments wurden heute, nachdem die Reformvorlage die königliche Genehmigung erhalten, bis zum 19. Febr. vertagt.

Petersburg, 6. Dez. Wie verlautet, sind neue Verhaftungen vorgenommen worden und zwar wurden bei einer Hebamme in einem Hause der Puschkinstraße elf Personen und in einem anderen Hause derselben Straße ein Frauenzimmer verhaftet. Letzteres machte einen Selbstmordversuch, indem es Gift nahm.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 8. Dezember

— Morgen kommt im Landtage die Vorlage der Eisenbahn Althorn-Bechta zur Verhandlung; in Abgeordnetenkreisen wird der Minderheitsantrag des Ausschusses, worin das dringende Gesuchen an die Staatsregierung gerichtet wird, unverzüglich eine den Bau einer Eisenbahn Bechta-Lohne betreffende Vorlage beim Landtage einzubringen, vielfach ventilirt; wie erzählt wird, hat die Staatsregierung im Ausschuß die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie auf einen solchen Vorschlag nicht eintrete, ja, es wird behauptet, die Regierung denke im Fall der Annahme des Minderheitsantrags an die Zurückziehung der ganzen Vorlage, und die Unterstellung, als ob die Regierung trotz jener Erklärung im Ausschuß, wenn der Landtag den Minderheitsantrag annehme, diesen Beschluß acceptieren werde, dürfte, wie wir hören, schwerlich zutreffend sein; jedenfalls muß die Verhandlung am morgigen Tage über alle diese Dinge Klarheit bringen; es wird dabei selbst von Anhängern einer Bahn bis Lohne und darüber hinaus der Gedanke laut, daß nach der ganzen Sachlage die einfache Annahme der Vorlage das Richtigere und der Weiterbau von Bechta einer zweifellos sehr nahen Zukunft zu überlassen sei; von anderen Seiten hört man aussprechen, es sei überhaupt falsch, jetzt, nachdem bereits ca. 34 Millionen Mark in Eisenbahnen stecken, noch neue Bahnen zu hauen, umso mehr, als angesichts der vielen Millionen Mark Matrilarbeiträge mehr ein Zuschlag zur Einkommensteuer für die Folge zu befürchten stehe; noch andere meinen, wenn eine Bahn gebaut werde, so müsse sofort die ganze Strecke, mindestens aber bis Lohne, in Angriff genommen werden. Während so die Ansichten auseinandergehen, scheint indes so viel festzustehen, daß, wenn die Bahn Althorn-Bechta jetzt nicht zu stande kommt, schwerlich jemals von einer solchen Bahn wieder die Rede sein, vielmehr bei einer später, wohl erst nach Verwirklichung des Reichseisenbahn-Projekts wieder auftauchenden Idee einer Bahn durch das Münsterland mit Umgehung der Stadt Oldenburg die Richtung Delmenhorst-Wildeshausen-Bechta-Lohne u. s. w. die wahrscheinlichere sein würde.

— Herr Landtagsabg. Detken ersucht uns mitzuteilen, daß er in der Sitzung des Landtags vom letzten Freitag seinen bekannten Antrag betr. Herabsetzung des Zinsfußes der Vobentreditanstalt zurückgezogen habe in der Voraussetzung, daß es ihm möglich sei, die Zurücknahme näher zu motivieren, was jedoch nach der Geschäftsordnung nicht zulässig ist. Er habe den betr. Antrag zurückgezogen, weil er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß nach den Erklärungen vom Regierungstisch und dem Verlauf der Debatte zu urteilen man im allgemeinen seinen Wünschen beipflichte, daß er aber für die Form seines Antrags eine Majorität zu finden nicht erwarten dürfe.

— Nach dem Bericht der Armenkommission über den Zustand des Armenwesens in der Stadtgemeinde Oldenburg im Rechnungsjahre 1882/83 haben sich die Gesamteinnahmen beziffert auf 124585,37 Mk., die Gesamtausgaben auf 117305,61 Mk. An Armenbeitrag sind 33 1/3 % erhoben = 48477,85 Mk. oder pro Kopf der Bevölkerung 2,36 Mk. An Unterstützungsgebern für ortszugehörige Arme sind verausgabt worden 44153,07 Mk.; davon sind unterstützt worden 264 Totalarme mit 31343,67 Mk. und 248 Partialarme mit 12809,40 Mk. Die Zahl der im Armenarbeitshaus versorgten Personen belief sich vom 1. Aug. 1882 bis 1. Mai 1883 auf 20 Männer, 31 Frauen und 24 Kinder; ausserdem waren 14 Männer, 26 Frauen und 81 Kinder; ferner waren untergebracht: in der Strafanstalt bezw. Erziehungs- und Besserungsanstalt Bechta: 4 Männer, 4 Frauen, 3 Kinder; im Kloster Blankenburg 10 Männer und 6 Frauen; in der Irrenheilanstalt zu Wehnen: 2 Männer und 1 Frau; in der Taubstummenanstalt zu Wildeshausen: 2 Mädchen; in Rettungshäusern u. s. w.: 5 Kinder.

— Im „Hotel zum Lindenhof“ hielt gestern Abend der Sängerbund des Gewerbevereins seinen ersten dies-

winterlichen Gesellschaftsabend ab. Ein sehr umfangreiches und gut gewähltes Programm, dessen einzelne Teile: Konzert- und Gesangsvorträge sowie dramatische Aufführungen in anerkannterwertester Form ausgeführt wurden, unterhielt die zahlreich erschienenen Teilnehmer bis zu später Stunde auf Beste.

— (Eingesandt.) Das Dobbenviertel bietet demjenigen, der Oldenburg in den letzten 12 bis 15 Jahren nicht gesehen, eine angenehme Ueberraschung. Dort, wo man vor diesem Zeitraume um diese Jahreszeit eine weite Wasserfläche sah, erblickt man jetzt regelmäßig angelegte, mit stattlichen Häusern bebaute Straßen. Fast lauter neue Prachtbauten bekunden eine Vorliebe der besser situierten Einwohner für diesen neuen Stadtteil. Ist auch zur Zeit noch kein Mangel an Bauplänen vorhanden, so läßt sich doch mit einiger Sicherheit annehmen, daß dieselben von Jahr zu Jahr im Preise steigen werden, welsch letzterer Umstand für die Stadtkasse wohl nur erwünscht sein könnte, indem der durch den letzten Stadtratsbeschluß (das neue Rathaus wieder auf den alten Platz zu erbauen) anderweitig verfügbar gewordene sogen. Rathausplatz durch Veräußerung zu Bauplänen der Stadt eine nicht unbedeutende Einnahme gewähren wird. Ein Grund für Erhaltung des gen. Platzes liegt wohl umföweniger vor, da durch oben angeführten Beschluß der städtischen Kollegien, die in fast allen Städten, sowohl in hygienischer wie in ästhetischer Hinsicht vorherrschende Ansicht, daß die freien Plätze innerhalb angebaute Stadtteile auszudehnen oder wenigstens zu erhalten sind, für unsere Stadt hinfällig geworden ist. Denn man sollte meinen, daß, wenn eine Bebauung und größere Beengung des Oldenburger Wochenmarktplatzes, — „der Hauptverkehrsplatz der Stadt“, — welcher bisher als zu klein stets bezeichnet wurde, als praktisch erscheint, kein Grund angeführt werden kann, welcher die Erhaltung des auf dem Dobben belegenen Rathausplatzes als wünschenswert erscheinen lassen könnte. Beanpruchen auch die dort wohnenden Herrschaften etwas mehr Annehmlichkeiten, freie Luft, Promenadenplätze u. s. w., so ist wohl anzunehmen, daß dafür das angrenzende Ewerstenholz, der Schloßgarten, welsch beide von unserem hiederen Landesfürsten in so liberaler Weise jedem zugänglich gemacht sind, genügen werden. Außerdem ist als besondere Annehmlichkeit für die betr. Anwohner noch der Herbartplatz zu bezeichnen.

△ **Brake, 7. Dez.** In einer am Donnerstag nach v. Hütschers Hotel berufenen Bürgerversammlung zum Zwecke Gründung eines Zweigvereins des „deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ oder „Gründung einer Kasseeschenke“ wurde der Beschluß gefaßt, zunächst hier eine Kasseeschenke zu gründen und zwar im Sinne der Bestrebungen des „Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“. Die Kosten werden durch freiwillige Jahresbeiträge hiesiger sich für die Sache interessierender Bürger aufgebracht und wird die Kasseeschenke, da sich ein passendes Lokal bereits dafür gefunden, wahrscheinlich schon in nächster Zeit eröffnet werden. — Am Freitag Abend stieß der von Dvulgönnne kommende Postomnibus in der Nähe von Meyershof mit dem von Brake kommenden Gefährt des Herrn Meiners aus Strüchhausen zusammen, wobei dem Pferde des Herrn Meiners die Deichsel des Postomnibus tief in die Brust drang. Das Pferd brach gleich darauf infolge der erlittenen Verletzung zusammen und verendete; die auf den Wagen befindlichen Personen kamen mit einem Schrecken davon.

— In der am Freitag Abend stattgefundenen Versammlung des Braker Handelsvereins referierte Herr Fabrikant Votter über „Feuerversicherungen“. Die Osnabrücker Handelskammer hat s. Z. in einer Denkschrift auf die fast unerfüllbaren Policebedingungen der Feuerversicherungsgesellschaften hingewiesen und diese Denkschrift den verschiedenen Handelskammern und Handelsvereinen zugehen lassen, mit der Bitte, sie in ihren Bestrebungen nach Abänderung der betreffenden Bestimmungen zu unterstützen. Die Bedenken und Ausstellungen der Osnabrücker Handelskammer wurden von der Versammlung anerkannt und besonders wurde noch bemerkt, daß dahin zu streben sei, im Brandschadensfälle die versicherte Summe ausgezahlt zu erhalten. Um dies aber zu erreichen, sei andererseits bei der Versicherungsnahme auf eine genaue Feststellung der versicherten Summe hinzuwirken und da empfehle es sich, bei der Ausnahme Sachverständige als Taxatoren heranzuziehen. Die Versammlung beschloß, die Bestrebungen der Osnabrücker Handelskammer zu unterstützen. — Der Sekretär des Vereins, Herr Lehrer Dohmann, machte alsdann noch sehr interessante statistische Mitteilungen über „Brake's Verkehr im Vergleich mit den Hauptorten Oldenburgs und Ostfrieslands“. Die Statistik ergibt, daß der Schiffsverkehr am hiesigen Plage schon in den ersten 10 Monaten dieses Jahres ein größerer ist, als in allen früheren Jahren, besonders hat die Frequenz der Dampfschiffe bedeutend zugenommen. Der Post- und Telegraphenverkehr ist ebenfalls im Vergleich zu andern Plätzen des Herzogtums und Ostfrieslands ein ganz bedeutender und nimmt mit jedem Jahre zu. Die Einrichtungen am hiesigen Post- und Telegraphenbureau sind in Anbetracht des sehr regen Verkehrs jedoch mangelhaft und ungenügend. Denn für den gesamten Verkehr ist nur ein Schalter vorhanden. Es ist deshalb von Seiten des Handelsvereins schon verschiedentlich der Wunsch laut geworden, daß ein zweiter Schalter eingerichtet werde und wird hoffentlich dieser Wunsch bald erfüllt werden.

+ **Berne, 6. Dez.** Heute früh gegen 5 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Art auf dem Boden des vom Schmiedemeister Meyer und Uhrmacher Meyer bewohnten

Griepentler'schen Hauses Feuer. Einige zufällig des Wegs kommende Schlangearbeiter bemerkten dasselbe und weckten die Einwohner des Hauses, durch deren gemeinsame Thätigkeit der Brand noch rechtzeitig unterdrückt wurde, ehe wesentlicher Schaden entstanden war. Ohne das frühe Eingreifen hätte bei dem starken Südwind leicht ein größeres Brandunglück entstehen können.

Berne, 6. Dez. In der letzten Versammlung der Interessenten der neugegründeten Meister-Sterbekasse für die Gemeinde Berne, wurde Herr Schneider Drees als Vorsitzender, sowie die H. H. Lohgerber Lampe, Schuhmacher Gestermann und Schneider Rohr in den Vorstand gewählt. — Für die neu ins Leben getretene Ortskrankenkasse ist für den diesseitigen Bezirk des Amtes Glaseth der Gemeindediener Freye hier als Kassenbote in Vorschlag gebracht und gewählt worden. Derselbe erhält für seine Mähen eine jährliche Entschädigung von 100 Mk. (St. B.)

Nordenhamm, 6. Dez. In diesem Jahre sind bis jetzt in Nordenhamm 8861952 kg Roggen, 12489849 kg Gerste, 1452977 kg Mais und 631023 kg Hafer, im ganzen 23435801 kg Getreide, angebracht. — Vom 7. Dezember an werden die Dampferfahrten 7 Uhr morgens von Geestemünde nach Nordenhamm, sowie 8 Uhr morgens von Nordenhamm nach Geestemünde vorläufig auf die Dauer bis zum 31. Januar 1885 eingestellt. (B. Z.)

□ **Abbehausen, 7. Dez.** Gestern fand hier in Nehms Hotel eine Abteilungsversammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft statt, die gut besucht war. Nachdem vom Vorsitzenden verschiedene Eingänge vom Centralvorstande mitgeteilt und dieselbe von der Versammlung besprochen worden, erhielt der Herr Generalsekretär v. Mendel das Wort, und entwarf in einem ausführlichen, übersichtlichen Vortrage ein Bild von der Amsterdamer Ausstellung, daß die Anwesenden stundenlang fesselte. Zunächst wies er darauf hin, welche Vorteile die Amsterdamer Ausstellung im Vergleich zu der Hamburger den Ausstellern gewährt habe, ging dann, so zu sagen, mit der Versammlung auf den für die Ausstellung gewählten Festplatz und zeigte den Versammelten nach Ländern, Rassen und Stämmen, was hier an Pferden, Kindern, Schafen und Schweinen zur Schau gestellt war. Der Herr Berichterstatter zeigte bei jeder einzelnen Gattung, was an den Tieren gut und nicht gut gewesen, und was wir noch zu thun hätten, damit unsere Viehzucht bei späteren, internationalen Ausstellungen den ersten Preis gewinne. Einen weiteren Gegenstand der Besprechung bot der Antrag Hammelwarden, betr. Felgenbreite der Acker- und Lastwagen. Derselbe wurde, von zwei Seiten empfohlen, nur mit geringer Majorität angenommen. Mit Dank gegen den Herrn Berichterstatter Generalsekr. v. Mendel schloß die Versammlung.

■ **Jever, 6. Dez.** Das in der Gemeinde Hohenkirchen belegene Albensche Landgut „Helmstedt“ ist von Hrn. Landwirt Heeren in Bübbens für 69500 Mk. angekauft worden. Ein in derselben Gemeinde belegenes Wohnhaus des Hrn. Abken ist für 5700 Mk. in den Besitz des Herrn Hausmanns Mennen zu Neu-Aug.-Groden übergegangen. (S. N.)

■ **Soosiel, 6. Dez.** Der hiesige Handwerkerverein will auch in diesem Jahre wieder gegen Weihnachten eine Ausstellung von selbstverfertigten Gegenständen veranstalten. Die Ausstellung soll Mitte Dezember eröffnet und Ende desselben geschlossen werden. Trogdem im vorhergehenden Jahre die Ausstellung erst spät beschloß und im Publikum bekannt wurde, sind dennoch viele Gegenstände verkauft worden. Man hofft in diesem Jahre auf einen etwas größeren Umsatz. Außerdem plant der Verein eine Verlosung zu veranstalten. Wie es heißt, sollen 1000 Lose à 50 S. ausgegeben und ea. 75% des Bruttoertrags von 500 Mk. zur Anschaffung von Gewinngegenständen, welsch von den Mitgliedern des Vereins zu liefern sind, verwandt werden. Mit dem Vertrieb der Lose soll sofort nach Zustellung der behördlichen Genehmigung begonnen werden, die Ziehung jedoch erst im Januar k. J. stattfinden. (S. N.)

Vermischtes.

— Das älteste bisher bekannte Landtier. Es ist dies ein großer Skorpion (Palaeophoneus nuncius), dessen Versteinierung im vorigen Sommer auf der Insel Gotthland entdeckt wurde. Derselbe stammt aus der ältesten, Versteinerungen führenden, sogenannten Silurformation, die zwar eine reiche marine Fauna enthält, in welcher aber Reste von Landtieren früher nicht gefunden worden waren. In einer Sitzung der Geologischen Reichsanstalt in Wien zeigte der Direktor v. Hauer eine photographische Abbildung dieses merkwürdigen Tieres, welche er von Professor Lindström in Stockholm erhalten hatte, vor; dasselbe erhielt den Namen Palaeophoneus nuncius.

— Folgender zur Vorsicht mahnende Vorfall wird aus Siegen gemeldet: In Weidenau legten sich zwei Bäckergehlen für kurze Zeit zur Ruhe, nachdem sie den Docht der Petroleumlampe herabgeschraubt, um die Flamme niedrig brennen zu lassen. Zur bestimmten Zeit geseckt, kommen sie nicht zum Vorschein; die Hausfrau tritt in das Zimmer und findet den einen tot, den andern dem Ersticken nahe; der letztere wurde durch rechtzeitige Hilfe noch dem Leben erhalten. Der Fall möge eine neue Mahnung sein, die Petroleumlampe entweder vor dem Schlafengehen zu löschen, oder sie voll brennen zu lassen, zumal durch eine kleinere Flamme doch nichts erspart wird.

— Fünfzigjähriges Amtsjubiläum des Fürsten Bismarck. In wenigen Monaten findet zugleich mit dem 70. Geburtstag des Reichskanzlers dessen fünfzigjähriges Amtsjubiläum statt, das, wie der „Bär“ zu melden weiß, in hervorragender Weise gefeiert werden soll. Zu Ostern 1833 wurde der junge Herr v. Bismarck nach abgelegtem Examen als Auskultator vereidigt und trat beim Berliner Stadtgericht vor nun 50 Jahren seine amtliche Laufbahn an. Er wohnte damals mit seinem älteren Bruder Bernhard, der Offizier im Gardedragonier-Regiment war, Behrenstraße. Bekannt ist aus dieser Stadtgerichtsperiode des Fürsten-Reichskanzlers eine Anekdote, die gelegentlich vorstehender Meldung hier nochmals Platz finden mag. Der junge Richtergehülfe fungiert als Protokollführer und vernimmt einen Menschen, der durch sein unverschämtes Betragen die Fassung des jungen Auskultators so erschüttert, daß dieser aufspringt und ausruft: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus!“ Freundschaftlich klopfte der anwesende Stadtgerichtsrat dem erhitzen Protokollführer auf die Schulter und sagt beruhigend: „Herr Auskultator, das Hinauswerfen ist meine Sache.“ Die Vernehmung wird fortgesetzt, es dauert aber gar nicht lange, so springt Bismarck wieder auf und donnert: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen!“

— Von einer neuen Art von Heiratsvermittlung erzählt die „Newyorker Handelsztg.“: Bei einer vor einiger Zeit in Charleston, der Hauptstadt des Staates Süd-Carolina, stattgefundenen Hochzeitsfeier, an welcher eine große Anzahl unverheirateter Herren und Damen teilnahmen, machte ein junger Advokat folgenden Vorschlag: „Die unverheirateten Mitglieder der Gesellschaft wählen aus ihrer Mitte einen Präsidenten; derselbe muß sich mit feierlichem Eide verpflichten, alle ihm in seiner offiziellen Eigenschaft an dem betreffenden Abend zugehenden Mitteilungen geheim zu halten; jeder ledige Herr und jede ledige Dame in der Gesellschaft schreibt seinen, bzw. ihren Namen auf ein Blatt Papier und darunter den Namen der Person, welche der oder die Betreffende heiraten möchte; der auf diese Weise beschriebene Zettel wird dem Präsidenten eingehändigt und derselbe hat, im Falle ein Herr und eine Dame sich laut Zettel gegenseitig zu ehelichen wünschen, den Betreffenden davon Mitteilung zu machen; die Namen derjenigen Personen, bei welchen dieser Wunsch kein gegenseitiges ist, müssen vom Präsidenten geheim gehalten werden.“ Dieser Vorschlag wurde angenommen und in Ausführung gebracht. Das Ergebnis war, daß zwölf junge Damen und zwölf Herren gegenseitig den Wunsch äußerten, sich ehelich zu verbinden, doch erfuhren von dieser Wahl nur die Betreffenden und der Präsident. Einige Monate nachher waren bereits elf der Paare, welche sich auf so merkwürdige Weise gefunden, verheiratet und acht von den jungen Ehemännern erklärten, daß sie niemals den Mut gehabt haben würden, den von ihnen erkorenen Lebensgefährten auf andere Weise als die oben beschriebene einen Heiratsantrag zu machen. Probatum est!

— Ein Verein zur Bekleidung der Hunde ist, wie der „Sivet“ mitteilt, aus Damen der Petersburger hohen Aristokratie zusammengetreten. Die Mitglieder des Vereins zahlen 10 Abl. jährlich und verpflichten sich, ihre Hunde nicht ohne Kleidung aus dem Hause gehen zu lassen. In den Statuten dieses — originellen Vereins heißt es unter anderem: „Die Fagon und die Farbe der Hundekostüme wird auf den monatlichen Versammlungen des Vereins durch Beschluß der Majorität bestimmt. Der Verein erwählt aus seiner Mitte Revisoren, die sich davon zu

überzeugen haben, ob alle Mitglieder des Vereins ihre Hunde wirklich comme il faut kleiden.“ — Auch eine Wahlbeeinflussung. In englischen Blättern begegnen wir folgendem ergötzlichen Geschichtchen: „Weit mehr noch als Mr. Rottage hatte ein anderer Alderman Londons Aussicht, dieses Jahr zum Lord-Mayor gewählt zu werden. Die Geschichte zerstückelt sich jedoch aus dem Grunde, weil man in Erfahrung brachte, daß sich dessen Gattin in geeigneten Umständen befinde. Nun aber ist die Stadt London verpflichtet, jeder Lady-Mayoreß, die während ihr Gatte im Amt ist, ein Kind zur Welt bringt, eine silberne Wiege zu kaufen. Dieser Gebrauch ist etwas kostspielig. Zum erstenmale wurde im Jahre 1878 dem Neugeborenen in Mansion House dieser Tribut gezollt und diesmal wollte man die Ausgabe ersparen.“

Zur Eisenbahnfrage Bechta-Lohne.

Man schreibt uns aus Lohne, 4. Dezember: Dem Vernehmen nach wird am Dienstag, den 9. d. M. die Eisenbahn-Vorlage für die Strecke Alhorn-Bechta im Landtage in pleno zur Verhandlung kommen, nachdem der Ausschussbericht bereits am 24. November cr. festgestellt und einige Tage später verteilt worden ist. Auch hierher gelangte ein Exemplar dieses Berichts, welcher aber leider mit weniger Befriedigung aufgenommen wurde, da sich im Ausschusse eine Majorität für die Petition des Bechtaer Amtsrats, betr. den Weiterbau der Bahn von Bechta bis Lohne, nicht gefunden hat. Hoffentlich wird aber in der letzten Stunde noch im Landtage eine Majorität hierfür erlangt, umso mehr, als diese kleine Strecke bei geringen Mehrkosten die ganze Linie bis Alhorn rentabler machen wird, und zur Beschaffung der Baukosten die Mittel vorhanden sein sollen.

Eine irrige Ansicht ist es, wenn behauptet wird, daß bisher das Amt Bechta aus Staatsmitteln genügend bedacht wurde; es mögen hier folgende Zahlen das Gegenteil beweisen:

Zu Chaussée- und Straßenbauten haben 1870/81 erhalten:
das Amt Butjadingen 1 952 610,— M.,
das Amt Bechta . . . 505 378,50 „
mithin das Amt Butjadingen mehr . . . 1 447 231,50 M.
Im gleichen Zeitraume erhielt das Amt Butjadingen für Hafengebäuden . . . 1 414 076,06 „
also zusammen 2 861 307,56 M.
mehr als das Amt Bechta; außerdem ist Butjadingen noch mit einer Eisenbahn verbunden, welche pro Kilometer 167 096 M. kostete.

Was nun die Grund- und Gebäudesteuer dieser beiden Aemter anlangt, so ist das Verhältnis folgendes:
das Amt Butjadingen hat an Grundsteuer Reinertrag M. 1 233 056 und Gebäude Mietwert M. 160 341,
das Amt Bechta hat an Grundsteuer Reinertrag Markt 968 911 und Gebäude Mietwert M. 176 640,
seit 1866 bis 1882 hat Butjadingen an Steuerkraft ab- und das Amt Bechta erheblich zugenommen.

Im ganzen Herzogthume ist der Ertrag der Grund- und Gebäudesteuer folgender: Grundsteuer Reinertrag 9 369 209 M., Gebäude Mietwert 2 986 580 M.; hiernach entfällt über ein Zehntel der Gesamtsteuer auf das Amt Bechta.

Die oldenburgischen Staatsbahnen haben als Anlagekapital M. 32 129 638 erfordert, mithin würden M. 3 212 964 auf Bechta entfallen, nach der Einwohnerzahl aber Markt

4 000 000; — die Bahn von Alhorn bis Lohne würde aber nur ein Fünftel dieser Quote kosten.

Was die Rentabilität der Bahn Bechta-Lohne anlangt, so darf wohl mit Sicherheit eine 4%ige Verzinsung angenommen werden, da außer dem Güterverkehr ein reger Personenverkehr sich entwickeln wird; derselbe ist jetzt schon ziemlich bedeutend.

Wenn nun die Anlagekosten der Bahn Alhorn-Lohne pro Kilometer auf nur 30/31 000 M. veranschlagt sind, während die Strecke Oldenburg-Quakenbrück pro Kmtr. 88 971 M. gekostet hat, so braucht die Einnahme nur $\frac{1}{3}$ der genannten Strecke zu betragen, um sich mit über 4% zu verzinsen, da letztere Strecke pro 1881 4,51% einbrachte.

Die Station Kloppenburg hat 1883 M. 64 086 50 S. und die Station Effen hat 1883 M. 36 845 58 S. vereinamt; jedenfalls würden Bechta und Lohne ebensoviel Einnahmen erzielen.

Sollte nun wirklich die Bahn als Sackbahn in den ersten Jahren sich grade nicht mit 4 oder 5% verzinsen, dann dürfte sie doch immerhin noch mehr erzielen, als folgende Bahnen:

Erhove-Neuschanz kostete	1877	78	79	80	81	
4 163 396 M.	0,22	0,37	0,51	0,04	0,10 %	
Nordenhamm-Brake-Hude	7 278 712 M.	3,19	3,34	2,32	2,05	2,17 „
Osnaabrück-Quakenbrück	6 307 665 M.	2,12	2,73	3,80	1,68	0,94 „

Diese M. 17 749 773 haben in obigen Jahren keine $\frac{2}{100}$ Zinsen gebracht.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

von 8. Dezember 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,65
4 1/2% Oldenburger Consols	102,25	103,25
(Stücke à 100 M. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)		
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2% Feyerliche Anleihe	100,25	—
4 1/2% Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 1/2% Brafer Siedlachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2% Oldenburger Pfanien-Anleihe per Stück in M.	147,25	148,25
4 1/2% Guttin-Lübbecke Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	98,70	94,25
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,95	103,50
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	97,10	97,65
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,20	97,90
5 1/2% Russische Anleihe von 1884	97,30	97,85
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantiert.	94,20	94,75
4 1/2% Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	95,10	95,65
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2% do. Braunschw.-Hannov. do.	100,30	—
4 1/2% do. do. do.	98,20	98,75
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2% Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	99,35	99,90
Oldenb.-Portug. Dampfsh.-Kob.-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,35	169,15
„ „ London kurz für 1 Str.	20,42	20,52
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,80	—

Adolf Götting,

Goldwaaren-Fabrik,

Oldenburg, Langestr. 36.

Großes reichhaltiges Lager in Diamanten, Gold, Silber, Afenide, Korallen und Granaten, von den einfachsten bis zu den feinsten Waren.

Broschen und Medaillons mit Brillanten und farbigen Edelsteinen von 45—1600 M.

Ringe, Knöpfe und Boutons mit Brillanten von 12—500 M.

Armbänder in Gold und Silber von 3—250 M.

Goldene Herren- und Damenketten von 12—250 M.

Für sämtliche bei mir gekaufte Waren übernehme volle Garantie und sind die Preise, da viele Waren eigenes Fabrikat, ganz außerordentlich billig. Aeltere Waren werden für jeden annehmbaren Preis verkauft.

Altes Gold und Silber, sowie Edelsteine werden zu reellen Preisen in Tausch und Kauf genommen.

Adolf Götting, Juwelier.

Joh. Sievers

empfiehlt seinen neuen Haarschneide-, Friseur- u. Rasier-Halon 33, Langestr. 33, früher Haarenstraße.

Aufertigung aller modernen Haar-Arbeiten für Damen und Herren, 33, Langestr. 33.

Kein Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarthe etc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen Spitzwegerichspflanze hergestellten und wegen ihrer sicheren und schnellen Wirkung jetzt in ganz Deutschland überall so hochgeschätzten Spitzwegerich-Bonbons

von Victor Schmidt & Söhne, Wien. Depot bei S. Fischer, Oldenburg.

Elise Schmidt Nachfolger,

innerer Damm Nr. 15.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein reich assortiertes Lager der Weißwaren- und Konfektions-Branche, sowie Stoffe zu Ball- und Gesellschafts-Kleidern, Charps in Wolle, Spitzen und Chenille, Röcke, Schürzen und Korsetts bester Fagons, bei nur guter Ware, zu äußerst billigen Preisen.

Gleichzeitig bringe meine Damen-Konfektion in gütige Erinnerung. M. verw. Mahler.

Dampf-Kaffee-Brennerei von August Wiemken junr.

Empfehle vorzüglich gebrannte Kaffees zum Preise von 80, 90, 100, 120, 140 Pfg. pr. $\frac{1}{2}$ kg.

August Wiemken junr.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 9. Dezbr. 50. Abonn.-Vorst. Der Veilchenfresser. Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.

Familien-Nachrichten.

Geboren: W. F. Logemann, Oldbg., 1 S. — Lehrer Winters, Augustsehn, 1 T. Gestorben: H. Ruther's Söhnchen Karl, Oldenburg. — Anna Sander geb. Dtmannus, Achwege. — Ww. Johanne Ulrichs, Charleston, Süd-Carolina.